



Aethiopia 13 (2010)

International Journal of Ethiopian and
Eritrean Studies

RAINER VOIGT, Freie Universität Berlin

Review article

Zu einigen neueren linguistischen Arbeiten

Aethiopia 13 (2010), 225–231

ISSN: 1430–1938

Published by

Universität Hamburg

Asien Afrika Institut, Abteilung Afrikanistik und Äthiopistik

Hiob Ludolf Zentrum für Äthiopistik

Review article

Zu einigen neueren linguistischen Arbeiten

RAINER VOIGT, Freie Universität Berlin

Bei neueren linguistischen Arbeiten hat man manchmal den Eindruck, dass die Kenntnis der Einzelsprachen hinter die Entwicklung der Theorie zurückfällt, weil oftmals die einzelsprachlichen Beispiele nicht gründlich genug recherchiert sind und nur als Belege für eine bestimmte linguistische Theorie dienen. Doch dürfte es schwierig sein, sinnvolle Theorien mit mangelhaften Beispielen untermauern zu wollen. Ich möchte im folgenden vier Arbeiten zum Tigrinischen und anderen äthiopischen Sprachen in Bezug auf die Wiedergabe und die grammatische Analyse der sprachlichen Formen hin kritisch untersuchen.

1.

In einem Beitrag zu komparativen Konstruktionen in afrikanischen Sprachen haben Zelealem L. und B. Heine (2003) interessante Beobachtungen gemacht. Nur sind manche der Beispiele sprachlich nicht richtig.¹

In den ganz wenigen tigrinischen Beispielen finden sich verschiedene Fehler. Bei “bäʔaltäbetäy” ‘meine Frau’ (d.i. eine altäthiopische Form in amharischer Aussprache) ist für ‘Frau’ in den Wörterbüchern nur die Form *bäʔalti bet* (wörtlich ‘Herrin des Hauses’) (mit möglicher phonetischer Reduzierung des *i*) belegt. Für “xas’ariya” (S. 59) lies *ħass’ar (?iyya* ‘sie ist klein’ (3 Fehler). Auch bei “xarmaz” ‘Elefant’ (S. 59) steht “x” für *ħ*; *x* sollte für das Spirantisierungsergebnis von *k* nach Vokal (*k̆*) verwendet werden. Bei “kabxaftäy from.my.sister” (S. 59) sind drei Dinge falsch: die Annahme, *kab* ‘von’ sei ein Präfix, die Wiedergabe von *ħ* mit *x* und die Segmentierung (es müsste *ħaft-äy sister.my* heißen). Eine Fehlbildung ist “bit’lam” ‘sehr’ (S. 64), wohl eine Mischung aus tigrinisch *bi-t’asmi* und amharisch *bä-t’am*.

Demgegenüber sind die Oromo-Beispiele (von mir in der Standardorthographie gegeben) noch fehlerhafter (im folgenden Beispiel finden sich allein zwölf Fehler²):

¹ Ich folge bei der Korrektur der linguistischen Umschrift (z.B. *ɨ*, *s’*, *ts’*) der Verf. und nicht der sonst von mir verwendeten äthiopistischen (d.i. *ə*, *ʃ*).

“Haati-maanako oboletiko č’aala gaababduda”
haati manaakoo obboleettiikoo caalaa gababdudha
 ‘Meine Frau ist kleiner als meine Schwester’

Das Substantiv *obboleettiikoo* (sechs Fehler in diesem Wort) ist nicht als “my.sister.from”, sondern als ‘Schwester^{OBL}.mein’ (-*koo* ‘mein’) aufzufassen. Die Angabe “my.wife” für *haati manaakoo* ist zu dürftig; besser wäre ‘Mutter^{NOM}.Haus^{GEN}.mein’.

Außerdem fehlt bei den Substantiven die Angabe des ‘Kasus’, im Oromo Nominativ (Subjektskasus), Genitiv und Obliquus (Grundform): *haati* ist Nom. vom Obl. *haadha* ‘Mutter’, *manaa* Genitiv vom Obl. *mana* ‘Haus’; *obboleetti* ‘Schwester’ steht im Obl.

Gababdudha bedeutet nicht “she.is.short”, sondern nur ‘klein.KOPULA’ – die Kopula *dha* steht für alle Personen. Hier gleicht das Oromo dem Tigrinischen, das ebenfalls ein Adjektiv (*baṣṣar*) mit Kopula verwendet. Demgegenüber verwendet das Amharische das Verb *attäwä*, das ‘kurz, klein sein, sich als kurz, klein herausstellen’ bedeutet. Wenn die Form *tat’ralläčč* (besser *tat’r-alläčč*, eine Konstruktion mit Hilfsverb) ebenso wie die Konstruktion mit Adjektiv und Kopula mit “is.short” wiedergegeben wird, so wird der wichtige Unterschied zwischen Nominalsatz und Verbalsatz nicht beachtet. Spielt dies alles bei der Analyse der Formen und dem Erfassen der “komparativen Strukturen” (so der Titel des Artikels) keine Rolle?

Auch in Bezug auf die Beurteilung des oromonischen Beispiels sind Zweifel angebracht. Wenn bei den komparativen Konstruktionen zwischen einer ablativen Morphologie, die auf eine “Source” verweise, und der Verwendung von Verben des Übertreffens, die auf eine “Action” hinweise, unterschieden wird, so kann das zitierte Beispiel kaum für eine “Source” stehen. Wörtlich übersetzt heißt der Satz nämlich: ‘Meine (Haus-)Frau ist, meine Schwester übertreffenderweise, klein’.

2.

In einem Artikel über Verwandtschaftsbezeichnungen (2005) gehen D. Ibrizimow und V. Porkhomovsky auf verschiedene semitische Sprachen ein, darunter auch das Tigrinische. Meine kritischen Bemerkungen beziehen sich auf die eigenartigen sprachlichen Formen und auf die Methodik.

Die Wiedergabe des Tigrinischen ist eine Mischung aus traditioneller und eigener phonetischer Umschrift. So meint *ə* in “*säb’ay [səb`ai]*” ‘(Ehe-)Mann’ einen anderen Laut als in “*abəyi*” (S. 21). Die in eckigen Klammern angeführten Formen können kaum die phonetische Aussprache meinen, da z.B. die

² Diese Zahl könnte sich etwas reduzieren, wenn man die Dissimilation von zwei aufeinanderfolgenden Langvokalen in der Orthographie zum Ausdruck bringen würde.

phonetisch offensichtliche Spirantisierung (von *b*) und oftmals die Längung von Konsonanten nicht berücksichtigt wird. Die Schreibung “*nōʾəštoy*” (mehrfach) ‘klein’ an Stelle von *nəʾəštoy* soll eine phonetische Wiedergabe sein, die auch bei “*ʿabay hafti*” ‘große Schwester’ statt richtig *ʿabbay hafti* kaum als solche zu bezeichnen ist. Die am Deutschen orientierte Schreibung mit “*ö*” ist in anderen Fällen eine Variante zu *o*, wie bei “*ʿabböy*” ‘mein Vater’, “*ʿaddöy*”, “*haḡöy*” (richtig *haḡgoy*) ‘mein Großvater’.

Nicht klar sind auch die Doppelformen, die nirgendwo erläutert werden, wie “*säbäyti/säbäytäy*”, “*haw/haḡxy*”,³ “*ḡwal/ḡwaläy*”, “*säbʿay ḡwaläy* [*səb`ai ḡwal*]”. Die Formen mit *stehen* neben solchen ohne auslautendem *-äy* ‘mein’. In den anderen Sprachen, die dort angeführt werden (Neuaramäisch, Harari, Amharisch), werden aber keine solchen Doppelformen geboten. Einem tigrin. “*säbäyti/säbäytäy*” ‘(meine) Frau’ entspricht im Amharischen “*mist/baläbet*” ‘Ehefrau’, einem “*hafti/haftäy*” ‘(meine) Schwester’ amh. “*axət*” ‘Schwester’. Verwirrend ist der Eintrag “*zämay [zoma]*” ‘Schwager, Schwägerin’, in dem *zäma* eine dialektale Variante zu *zoma* darstellt und das Possessivsuffix der 1.sg. (hier *-y*) natürlich an beide treten kann. Den Ausdruck *naxəray(äy)* konnte ich nicht nachweisen; die Bedeutung ist unklar, da sich die amharische Entsprechung (*yä-ləḡ bal*) ‘Ehemann der Tochter/Schwiegersohn’ und die neuaramäische (*ḡawro d-ḡôto*) ‘Ehemann der Schwester/Schwager’ widersprechen.

Damit sind wir bei der Methodik. Der Artikel ist voll von Ausdrücken der Art “*säbʿay ḡwal(äy)*” (statt *ḡw* ist die Schreibweise *ḡ^w* vorzuziehen, da es sich um ein Phonem und keine Phonemfolge handelt) ‘der Mann der/meiner Tochter’, “*hafti-ʾanno/haftənno/haftənnoy*” ‘Schwester der (meiner) Mutter’, “*haw-ʾabbo*” ‘Bruder des Vaters’, oder gar “*ʿabbo ʾabboʾom nəbboy*” (l. *n-äbbo-y*) ‘Vater ihrer Väter von meines Vaters Seite’ und *ḡ^wal haftənnäy* ‘Tochter der Schwester meiner Mutter’. Niemand wird bestreiten, dass man sich so in jeder Sprache ausdrücken kann, die diese genealogischen Grundtermini kennt.

Humoristische Züge hat es, wenn *ʿabəyi haḡwäy* ‘mein großer Bruder’ und *nəʾəštoy haḡwäy* ‘mein kleiner Bruder’ als Einträge erscheinen, die für das System der Verwandtschaftsbezeichnungen von Bedeutung sein sollen. Im Neuaramäischen finden sich sogar nur die Angaben *u-rābo* ‘der große’ und *u-naʾimo* ‘der kleine’; so wird der ältere und der jüngere Bruder, aber auch manch andere Dinge, von denen es ein Großes und ein Kleines gibt, genannt, wenn von ihnen die Rede ist. Ein besonderer wissenschaftlicher Ansatz ist hier nicht zu erkennen.

³ Ob der zentralisierte “*ä*”-Vokal so weit hinten artikuliert wird, kann nur eine phonetische Untersuchung zeigen.

Verwandtschaftsbezeichnungen zu untersuchen hat doch nur dann einen Sinn, wenn es um primäre Ausdrücke geht. Es ist von großem Interesse, wenn in einer Sprache z.B. zwischen einem Onkel väterlicher- und mütterlicherseits unterschieden wird. Dass man in jeder Sprache alle verwandtschaftlichen Beziehungen mit den verwandtschaftsbezeichnenden Grundtermini (wie Vater, Bruder, Sohn, Ehemann)⁴ umschreiben kann, verdient kaum eine Erwähnung.

3.

Im Tigrinischen werden nicht alle direkten Objekte mit einer *nota accusativi* markiert. Diese unterschiedliche Objektmarkierung (so der Titel) wurde in einem Beitrag von D. und S. Kiviet (2009) anhand von zahlreichen Beispielen behandelt. Hervorzuheben, weil nur selten in moderner linguistischer Literatur anzutreffen, ist die Verwendung von Originalbeispielen aus der reichen Tigrinaliteratur (hier das *täwasʔo* von Sämarä Bärhä: *Qäyyab mändil*, Asmara 1999). Nur leider sind die tigrinischen Beispiele zum einen ohne Stellenangabe zitiert, so dass eine Überprüfung schwierig ist, und zum anderen in einer Weise umschrieben, die an der linguistischen Kenntnis der Autoren zweifeln lässt.

Ich gebe Beispiel (2)⁵ ohne die Markierung von S, O und V:

“ʔadä=n wädä=n nä=z-i xul=u ʔinda-täʔazäb-u ʔink-äläw”
ʔaddä=n wäddä=n nä=z-i kull=u ʔinda-täʔazäb-u ʔink-älläw-u
 ‘während Mutter und Sohn dies alles beobachteten’

Vier konsonantische Längungen wurden nicht beachtet. Das fehlende auslautende *-u* (Endung der 3.m.pl.) könnte überhört worden sein. Die Schreibweise “x” für *k* wäre berechtigt, wenn die Spirantisierung durchgängig beachtet würde, was jedoch nicht der Fall ist, vgl. Beispiel (3) = (18):

“ʔErmiyas tedros h̄iqʕuf ʔa-bil-u ȳi-s̄iʕim-m-o”
ʔErmiyas Tedros h̄iqʕuf ʔa-bbil-u ȳi-s̄iʕim-m-o
 ‘E. umarmt und küsst T.’

Hier, wie auch meistens, ist die Spirantisierung von *k* und *q* (sowie von *b*, was in der Orthographie keine Berücksichtigung findet) nicht beachtet. Die Längung des dritten Radikals (*m*) ist hier nicht richtig. Sonst kommen – bis auf (7.a) und (10.a) – in den Beispielen überhaupt keine Konsonantenlängen vor, obwohl dies ein typisches und häufiges Merkmal der Sprache ist. Die

⁴ Zur Not käme man auch mit weniger Grundausdrücken aus.

⁵ Auch bei (1.a.) finden sich schon Fehler, z.B. “tsämi-u” ‘er war durstig’ statt *tsʕämiʔ-u*.

Längung fehlt auch in den Verbalparadigmen (S. 49f.), wo alle Objektssuffixe an der Konverbform *harimu-* ‘er schlug’ und Objektsuffixe an anderen Formen ohne Längung ihres Anlautkonsonanten angeführt werden, also “harimuka” – das müsste mit der Spirantisierung als *harimukā* oder *harimuxa* erscheinen – anstatt richtig *harimukka*.

In einer sublinearen Zeile werden die Morpheme grammatisch bestimmt. Dieses sinnvolle Verfahren offenbart jedoch das fehlende grammatische Verständnis. Die Analyse “nä=t-i ACC=ART-MSG” (21.c) ist richtig, darf aber nicht auf andere Fälle übertragen werden, wie (10.b) “nä=ʕint-u” ‘seine Augen’ – ‘seine Augen’ heißt *ʕʕint-u*, mit der nota accusativi *n=äʕint-u* (< *n(ʕ)=ʕʕint-u*).⁶ Dieser Fehler begegnet öfters und steht in Verbindung mit den Veränderungen beim Relativum. Die Analyse “zä-Ø-dli-y-u REL-3MPL.SBJ.PRS-need\PRS-MPL.SBJ.PRS” verkennt das Element *zä-*, das nicht das Relativum ist (vielmehr *z(ʕ)-*). Es liegt hier ein mit *z(ʕ)-* eingeleiteter Relativsatz vor; das *-ä-* ist das Merkmal des Kausativstamms *ʕadläyā*, Impf. *yädilli* ‘nötig sein’. Eine Morphemanalyse könnte dann verkürzt so aussehen:

z- Ø -ä -dli-y -u
REL-3MPL-CAUS-IMPF. -3MPL

Ähnlich (31) “kä-Ø-ħilif FUT.CAUS-3MSG.SBJ.PRS-pass\PRS” (31). Hier wurde wenigstens das Kausativmorphem (Verb *ʕahläfä*, Impf. *yähillif* ‘vorbeigehen lassen’) erkannt, seine Position ist allerdings nicht vor, sondern nach dem Personalpräfix der 3.m.sg.: *k-Ø-ä-ħillif* CAUS-3MSG-CAUS-vorbeigehen-3MPL. In anderen Fällen wurde zwar richtig segmentiert, aber das Kausativ nicht erkannt, z.B. (30.b) “ki-t-äbtsih-o” (lies *ts’* für *ts*), s. auch (24), (21.a) u.a. Eine falsche Segmentierung liegt auch in (9.c) vor: “ki-Ø-ts’ibe-yi-wo” ‘dass sie auf ihn warten’. Weder “-yi- 3MPL.SUBJ” noch “-wo 3MSG.OBJ” sind als Morpheme richtig bestimmt. Die Form ohne Prä- und Suffixe lautet *yits’ibbäyu* ‘sie erwarten’ mit dem pluralischen Personalsuffix *-u*, das bei Antritt eines Objektssuffixes *-o* in *-iw-* umgesetzt wird, richtig also: *ki-Ø-ts’ibbäyiw-o*. Dass *ä* vor *y* palataler ausgesprochen wird, stimmt zwar, ist aber nur in einer engen phonetischen Umschrift berechtigt, die dann auch *i* vor *w* anders wiedergeben müsste, vgl. die Schreibung ... *üwo* bei Leslau (1941).

Anstelle von (22.b) “ke-y-Ø-rifi FUT-NEG”-usw. lies *k-äy-Ø-rifi* FUT-NEG-usw. (doch richtig (6)). Das präfigierte Negativmorphem lautet *ʕay-*, nach bestimmten Elementen *-äy-*. Das direkt darauf folgende “mädq’äsiʔ-u” ist richtig mit *mädäqq’äsi-ʔu* ‘sein (-ʔu) Schlafzimmer/platz’ wiederzugeben.

⁶ Die Theorie, dass die nota accusativi *nə-* vor *ʕa...* die Form *nä-* annehme, ist nicht sinnvoll, da der Anlaut *ʕa...* generell bei Ausfall des *ʔ* zu *ä...* wird, z.B. *ʕənk- ʕallo* > *ʕənk-ällo* ‘indem er (vorhanden) ist’.

Bei (1.d) “därbī-yät-a” ‘sie warf sie’ weiß man nicht, ob das Perfekt *därbäy-ät-ta* oder das Konverb *därbīyat-ta* vorliegt. Auf jeden Fall ist zum einen das *t* gelangt, und gehört das *y* (der vierte Radikal der Wurzel *därbäyä*, Impf. *yīdīrbi*) zum verbalen Kernmorphem.

Ein anderer Fall für doppelt falsche Segmentierung ist (20):

“ki-ti-ri?i-ya inkä-lä-xa”
ki-ti-ri?i-ya ?ink-ällä-xa (oder *-ka*)

In der Umschrift fällt auch die häufigere sprachwidrige Verwendung von *i* auf, die dadurch zustande gekommen sein könnte, dass die Wörter nach der einheimischen Buchstabierung umschrieben wurden (vokalloser Konsonant wird danach als *Ki* buchstabiert).

In folgenden Fällen ist der Schwavokal (ə) nicht am Platze: (4) “yi-q’ätīl-a” ‘er tötet sie’, (8.c.) “zi-tä-wahīb-o” ‘welches ihm gegeben wurde’, (13.b)/(17.a.) “hiyyiwät-ka” ‘dein (m.) Leben’, (27.a) “zi-tä-ʕat’ik’-ä” ‘der gegürtet war’, (32.a) “?intay ti-ḥasib-i alāx-i” ‘was denkst du (f.)?’, l. *?intay ti-ḥasb-i ?allä-xi*, (32.b) “ki-ti-gäbīr-i” ‘dass du (f.) machst’. In dem Paradigma Imperfekt + Objektssuffix (S. 50) ist die Grundform “yīharim”- 20mal durch *yīharm-* zu ersetzen.⁷

Die Unbekümmertheit in linguistischen Dingen zeigt sich in dem den Beitrag abschließenden Zitat hebräischer Sätzchen aus Waltke und O’Connors hebräischer Syntax (1990): (33) “mäh ʕasi-ta” ‘was hast du (m.) getan’, wo die Verbalform in der Form *ʕāsīṭā^b* (oder *ʕāsīṭā^b*) hätte angeführt werden sollen.

4.

Eine bemerkenswerte Missachtung der Vokallänge und der Morphologie zeigt sich auch in der Arbeit von L. Stassen (1985), wo arabisch *laysat al-nisāʔu ʔaḍʕafa min al-rijāli* ‘Frauen sind nicht schwächer als Männer’ in der Form “laysat al-nisa ʔadcafa min al-rijali” (S. 130) erscheint. Anstelle von “Baʕda duhuli-ni al-bayta kataba” (S. 131) lies *baʕda duḥūl-i l-bayta kataba* ‘Nach meinem (-i) Eintreten (*duḥūl*) in das Haus schrieb ich’ (-*nī* ist das Objekts- und -*i* das Possessivsuffix der 1.sg.).

Für das Amharische findet sich der Satz “Talast sastwo tamallasna” (S. 124); gemeint ist wohl *ṭālat šāsto tāmälläsn* ‘nachdem der Feind geflohen war, kehrten wir zurück’.⁸

⁷ Ein überzähliges ə findet sich auch in dem hebräischen Beispiel (33) “ʔät-mi ʔāʕəḵax” ‘wen soll ich schicken’: der hebr. Jussiv *ʔəšlah* entspricht morphologisch und silbenstrukturell dem tigrin. Jussiv *ʔəʕəḵ* ‘id.’.

⁸ Auch die Umschrift des Hebräischen (*ʔattā^b* ‘du (m.)’ für “ʔettēh”) und des Hausa ist nicht annehmbar: “matshe” (S. 174) meint wohl *màcè* ‘Frau’ mit zwei Tieftönen.

Bei all diesen neueren linguistischen Arbeiten, die sich vermehren ließen, werden Theorien anhand von Beispielen aus manchmal sehr vielen Sprachen der Welt vorgestellt. Wenn sich nun bei der lautlichen und morphologischen Darstellung von Sprachen, die man aus der eigenen Arbeit kennt, Fehler und Ungenauigkeiten herausstellen, wächst der Zweifel an den Beispielen aus nicht so vertrauten Sprachen – und an der dargebotenen Theorie. Es erhebt sich die Frage, ob man methodisch abgesichert sagen kann, in einem gegebenen Falle seien die Beispiele zwar mangelhaft, aber die Theorie überzeugend.

Literatur

HEINE, BERND, s. ZELEALEM LEYYEW

IBRISZIMOW, DYMISTR – VICTOR PORKHOMOVSKY, Towards a typology of kinship terms and systems in Afro-Asiatic (Hamito-Semitic), *Studi Afroasiatici – XI Incontro Italiano de Linguistica Camitosemitica*, Mailand, 2005, S. 15–28.

KIEVIT, DIRK – SALIEM, “Differential object marking in Tigrinya”, *Journal of African Languages and Linguistics* 30 (2009), S. 45–71.

LESLAU, WOLF, *Documents tigrigna (éthiopien septentrional): grammaire et textes*, Paris, 1941.

O’CONNOR, MICHAEL P., s. BRUCE K. WALTKE

PORKHOMOVSKY, VICTOR, s. DYMISTR IBRISZIMOW

STASSEN, LEON, *Comparison and Universal Grammar*, Oxford – New York, 1985.

WALTKE, BRUCE K. – MICHAEL P. O’CONNOR, *An Introduction to Biblical Hebrew Syntax*, Winona Lake, IN 1990.

ZELEALEM LEYYEW – BERND HEINE, “Comparative Constructions in Africa: An Areal Dimension”, *Annual Publication in African Linguistics* 1 (2003), S. 47–68.